

## Landeskirchliche Gemeinschaft Lüchow

**10.1.2021 Predigt zu: Römer 12, 1-8**

Liebe Gemeinde,

zehn Tage ist das neue Jahr alt, und das ist die Gelegenheit zu einer Zwischenkontrolle. Was ist denn eigentlich aus den guten Vorsätzen geworden, die Sie zum Jahreswechsel gefasst haben? Sind die Vorsätze schon in Vergessenheit geraten, haben Sie seit Neujahr gar nicht mehr daran gedacht? Erfüllt Sie die Frage nach den Vorsätzen mit dem Stolz, es schon ein Stück weit gebracht zu haben, oder eher mit dem schlechten Gewissen und dem Gefühl: es ist dieses Mal wieder nichts geworden?

Die guten Vorsätze bedeuten, daß wir etwas an unserem Leben verändern wollen, gewiß hin zum Besseren. Wir wollen vorankommen. Alles, damit wir uns beim nächsten Jahreswechsel zufrieden auf die Schulter klopfen können und sagen: wir haben es doch weit gebracht. So funktionieren wir. Es wäre schlimm, wenn es anders wäre, aber Paulus zeigt uns, daß es doch nicht so ganz das Ziel ist, an dem wir unser Leben ausrichten sollen, er zeigt uns, daß unser Leben vor dem Maßstab Gottes bestehen muß.

Paulus schreibt (Römer 12, 1-8):

### Das Leben als Dienst für Gott

*Brüder und Schwestern, bei der Barmherzigkeit Gottes bitte ich euch: Stellt euer ganzes Leben Gott zur Verfügung. Es soll wie ein lebendiges und heiliges Opfer sein, das ihm gefällt. Das wäre für euch die vernünftige Art, Gott zu dienen. Und passt euch nicht dieser Zeit an. Gebraucht vielmehr euren Verstand in einer neuen Weise und lasst euch dadurch verwandeln. Dann könnt ihr beurteilen, was der Wille Gottes ist: Ob etwas gut ist, ob es Gott gefällt und ob es vollkommen ist.*

### Gaben und Aufgaben in der Gemeinde

*Bei der Gnade, die Gott mir geschenkt hat, sage ich jedem Einzelnen von euch: Überschätzt euch nicht und traut euch nicht mehr zu, als angemessen ist. Strebt lieber nach nüchterner Selbsteinschätzung. Und zwar jeder so, wie Gott es für ihn bestimmt hat –und wie es dem Maßstab des Glaubens entspricht.*

*Es ist wie bei unserem Körper. Der eine Leib besteht aus vielen Körperteilen, aber nicht alle Teile haben dieselbe Aufgabe. Genauso bilden wir vielen Menschen, die zu Christus gehören, miteinander einen Leib. Aber einzeln betrachtet sind wir wie unterschiedliche und doch zusammengehörende Körperteile. Wir haben verschiedene Gaben, je nachdem, was Gott uns in seiner Gnade geschenkt hat: Wenn jemand die Gabe hat, als Prophet zu reden, soll er das in Übereinstimmung mit dem Glauben tun. Wenn jemand die Gabe hat, der Gemeinde zu dienen, soll er ihr diesen Dienst leisten. Wenn jemand die Gabe hat zu lehren, soll er als Lehrer wirken. Wenn jemand die Gabe hat zu ermutigen, soll er Mut machen. Wer etwas gibt, soll das ohne Hintergedanken tun. Wer für die Gemeinde sorgt, soll sich voll für sie einsetzen. Wer sich um die Notleidenden kümmert, soll Freude daran haben.*

Wie soll man christlich leben, also so, wie es Christus gefällt, in seiner Nachfolge? An diesem Sonntag stehen schöne Lieder auf dem Plan. „Du höchstes Licht, du ewger Schein“. Da ist die Rede vom erhöhten Christus, dessen göttlicher Glanz die ganze Welt erleuchtet, Dann: „Erneure mich, o ewigs Licht“. Die Bitte um rechte Nachfolge, um Erneuerung, um Weisung. - Wir können uns vorstellen, daß die junge Gemeinde in Rom von Paulus wissen wollte: Wie sollen wir denn leben, wie in unserem Alltag deutlichmachen, daß wir zu Christus gehören, daß er unser Herr ist? Nun trifft der Brief des Paulus ein, und wir können uns vorstellen, wie gespannt die Hörer waren. Was empfiehlt Paulus als richtigen Lebensweg?

Paulus macht seinen Römern klar: „Ihr seid jetzt Christen, das heißt, ihr gehört zu ihm, zu Jesus Christus. Selbstverständlich gelten für euch die Regeln des Anstands, die Regeln der Liebe zu den anderen Menschen, der Liebe zu Gott, die Regeln des rücksichtsvollen Lebens in der Gemeinschaft. Darüber brauchen wir

nicht zu reden. Das ist klar. Aber, liebe Römer, gelebtes Christentum, das Leben in der Nachfolge, ist kein Wettrennen, ihr müßt nicht wetteifern, wer die Leiter der religiösen Leistung am höchsten erklimmen kann! Macht euch klar: aus eigener Kraft kommt ihr so oder so nicht sehr weit. Schön, daß ihr euch bemüht, aber ihr werdet es doch nicht allzu weit bringen. Denkt ihr ernsthaft, durch eigene Leistung eurer Rettung auch nur einen Schritt näher zu kommen? Stellt doch Gott an die erste Stelle, seht auf das Kreuz, dann werdet ihr mit dem Zank aufhören, dann wird euer Blick wieder frei. Es ist ja gut, daß ihr zu Gott kommen wollt, aber in Wirklichkeit ist er doch schon zu euch gekommen, als Kind in der Krippe, als der, der sich bereit macht, euch zum Vater zu führen, er hat euch durch Tod und Auferstehung mit Gott versöhnt!“

Hier ist der wesentliche Rat: „Stellt euer ganzes Leben Gott zur Verfügung. Es soll wie ein lebendiges und heiliges Opfer sein, das ihm gefällt. Das wäre für euch die vernünftige Art, Gott zu dienen. Und passt euch nicht dieser Zeit an. Gebraucht vielmehr euren Verstand. Auch der Verstand ist ein Geschenk Gottes. Dann könnt ihr beurteilen, was der Wille Gottes ist: Ob etwas gut ist, ob es Gott gefällt und ob es vollkommen ist.

Laßt eure schlaun Theorien sein, die doch nur dazu dienen, euch Recht und anderen Unrecht zu geben. Zerbrecht euch nicht die Köpfe, wer Gott ist. Das paßt sowieso nicht in unseren Verstand. Aber wie Gott wirkt, was er für uns wirkt, darauf kommt es doch an! Er begegnet uns mit Liebe. Er geht uns nach. Wir sind ihm wichtig. Er schickt uns seinen Sohn, er geht an unserer Seite, er ist nicht nur der Wegweiser, er ist der Weg, immer bei uns, **die** Wahrheit, nicht irgend eine Wahrheit, und unser Licht. Die Finsternis kommt nicht dagegen an. Er macht unser Leben hell, er gibt unserem Leben Ewigkeit, durch die Verbindung mit ihm. Wir dürfen Gott unseren Vater nennen, so tief hat sich noch nie ein Gott zu seinen Geschöpfen gebeugt. Vor Gott darf ich ganz leer sein, mit leeren Händen kommen, mit bedürftigem Herzen, ich muß nichts von mir aufzählen an guten Taten, Orden und Ehrenzeichen. Das wäre auch lächerlich we-

nig. Ich darf ganz entspannt sein, ohne Maske, ohne den dauernden Zwang, jung, dynamisch und erfolgreich zu sein. Ich darf so sein, wie ich bin, wie er mich gedacht hat. Und wenn ich so, ohne etwas mitzubringen, zu ihm komme, dann erwarte ich alles von ihm, was mein Leben mit Sinn füllt, was mir Zufriedenheit, Sicherheit und Freude gibt. Er ist wie die Sonne, und in meinem Leben soll ich diesen Schein widerspiegeln. Das ganze Leben soll ihm gehören, nicht nur die Stunde am Sonntagmorgen. Das ganze Leben, nicht nur der Raum innerhalb der Kirchenmauern. Also auch: das Leben in der Familie, in der Werkstatt, egal bei welcher Arbeit noch, in der Schule, in der Freizeit. Alles. Es gibt für euch keinen christusfreien Raum. Das ist gut für euch! Er ist doch an eurer Seite! Fragt immer: Was würde Jesus tun, was würde er mir jetzt sagen? Wenn ihr euer ganzes Leben in seinen Dienst stellt, wenn ihr die ganze Welt als sein Eigentum seht, dann erfüllt ihr seinen Willen. Denn Gott hat doch die Welt so geliebt, daß er seinen einzigen Sohn sandte, um sie zu erlösen, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. Und um das zu haben, muß man nicht erst durch den Tod gehen. Das hat Jesus Christus schon für uns getan! Das Leben in seiner Gegenwart steht uns immer zur Verfügung, jetzt schon, und überall. Deshalb, liebe Römer, laßt euer ganzes Leben von Gottes Liebe durchdrungen sein.

Wenn ihr seine Gebote haltet, wenn ihr einander mit Liebe begegnet, dann erfahrt ihr, wer Gott wirklich ist, wie er wirkt. Das kann eine Zumutung sein, wenn es schwierig wird, aber auch eine Zumutung in einem anderen Sinne. Nämlich: Gott gibt euch den Mut, auch schwierige Situationen zu bestehen. Euer Mut wird wachsen. Aber dafür müßt ihr hören, was er von euch will. Und dann seht, wie er in eure Wirklichkeit eingreift, ihr Römer!

Denken wir noch einmal an Weihnachten.

Aus der Ferne gesehen, wirkt vieles an der Weihnachtsgeschichte, der Geschichte vom Kommen Gottes zu uns, allzu schön, zu gemütlich. Wenn die Nacht der Geburt schon heilig war, still war sie gewiß nicht. Da war das ob-

dachlose Paar, die unterdrückten Hirten, da gab es den rachsüchtigen König. In diese schlimme Wirklichkeit kommt Gott. Und nun achtet darauf, wo er in eurer Wirklichkeit erscheint, ja, auch da, wo die Arbeit schwer ist, wo die Krankheit hoffnungslos erscheint, wo Armut euch zur Verzweiflung bringt, wo ihr unter dem leidet, was euch andre Menschen antun.

Erwartet die Rettung von Gott. Sein Sohn ist der Weg. Er ist der Weg für die Schwachen, für diejenigen, die nicht ernst genommen werden, für diejenigen, die erkennen: aus eigener Kraft kann ich mich nicht erlösen. In der Hinsicht ist jeder schwach, aber wir dürfen uns an der unerschöpflichen Kraftquelle aufladen und von ihr, nur von ihr unsere Orientierung beziehen

Gemeinsam sind wir der Leib Christi. Ich bin das nicht allein. Wir sind auf einander angewiesen. Und was uns auch gelingen mag an Gutem... die Rettung der Welt werden wir nicht schaffen. Das müssen wir auch nicht. Denn das ist längst geschehen. Gott hat diese Welt (und uns) schon lange gerettet. Durch seine Barmherzigkeit in Jesus Christus.“

**Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.**

Autor: Helmut Simon